

Rietbergs Wahrzeichen und sein Schutzpatron

08.04.2024 | 18:24 Uhr

Vor 300 Jahren wurde die Statue des Heiligen Johannes Nepomuk errichtet, kurz danach die Johanneskapelle, wie vom Heimatverein dokumentiert.



Mit ihrem treuen Begleiter an der Seite, der Statue des Landespatrons der Grafschaft Rietberg Johannes Nepomuk, steht die Johanneskapelle gegenüber der Schloßstraße, die zum Anwesen der Familie Tenge-Rietberg führt. Die historische Aufnahme zeigt das barocke Gebäude im Jahr 1955, noch im roten Klinker. Die verputzte Außenhülle erhielt das Bauwerk erst Ende der 1970er-Jahre, obwohl diese Maßnahme eigentlich von Anfang an angedacht war. Fotos: Archiv Heimatverein Rietberg

Rietberg (gl) - Sie ist ein kleines Wahrzeichen Rietbergs: Die Johanneskapelle an der Delbrücker Straße gegenüber der Schloßstraße hat eine bewegte Geschichte hinter sich. Diese hat Dr. Reinhard Hochstetter vom Rietberger Heimatverein zusammengetragen. Der Kapelle zur Seite steht der Heilige Johannes Nepomuk. Doch dass beide überhaupt einen Platz in Rietberg gefunden haben, ist dem Wirken einer besonderen Frau zu verdanken.

Auf Initiative einer Gräfin erbaut

Seit 1723, also genau seit 300 Jahren, ist der Heilige Johannes Nepomuk der Landespatron der Grafschaft Rietberg. Wohl auf das Betreiben von Gräfin Maria Ernestine Franziska, der Frau von Maximilian, Graf von Kaunitz-Rietberg, wurde ihm zu Ehren diese Statue aufgestellt. Mit einer jährlichen Prozession am Dreifaltigkeitstag wurde der Brückenheilige geehrt. Später wurde die Prozession auf den ersten Sonntag nach Pfingsten verlegt. Im Jahr 1747 befahl Gräfin Maria Ernestine Franziska noch zusätzlich, von den Schlosswällen aus für Johannes Nepomuk einen Salut mit fünf Kanonen zu schießen. Dabei seien leider „zum größten Erschröcken und Leydwesen“ gleich zwei davon explodiert und haben mindestens zwei Personen in den Tod gerissen. Noch im gleichen Jahr schickte die Gräfin aus Wien Zeichnungen für eine Kapelle des Landespatrons nach Rietberg und stellte dafür Geld zur Verfügung – nämlich die Einnahmen vom Verkauf der Gestütsfohlen.

Als erstes wurde ein Ziegelofen errichtet, um überhaupt genügend Ziegel für den Bau brennen zu können. Anschließend wurde ein Maurermeister aus Tirol verpflichtet. Der mauerte so tüchtig, dass bereits am 19. Mai 1748 die Johannes-Nepomuk-Kapelle vom Weihbischof aus Osnabrück eingeweiht werden konnte – für heutige Verhältnisse unvorstellbar. Wie lange hätte heute wohl alleine die Genehmigung eines solchen Spezialbaus mit Prüfung der Umweltverträglichkeit gedauert? Aber Spaß beiseite, denn auch bei der Einweihung wurde es ernst: Denn von ihr wird berichtet, dass „ein so entsetzliches Gewitter an dem Himmel erschien, desgleichen bey menschlichem Gedenken in hiesiger Grafschaft noch nicht erlebt worden“ war und dadurch „sowohl die noch nicht ganz oben bedeckte Kapelle als auch der H. Weybischof wegen des durchfallenden vielen Regens und Hagels“ ziemlich durchnässt wurden. Also so ganz fertig war die Kapelle dann wohl doch noch nicht. Die Johanneskapelle war in dieser Zeit weit und breit der feinste Bau des Spätbarocks. Vor 200 Jahren – 1822 – ging die Johanneskapelle (den Nachnamen Nepomuk hat sie irgendwann verloren) in den Besitz des Unternehmers Friedrich Ludwig Tenge über und gelangte 1999 durch eine Schenkung in die Hände der Stadt.

Mehrfach gab es Sanierungsbedarf

Es kam im Lauf der Zeit zu mehreren mehr oder weniger fachmännischen Reparaturen. Unter den Folgen leidet das Bauwerk noch heute. Bis 1977 war das rote Mauerwerk unverputzt, obwohl von Anfang an ein Außenputz vorgesehen war. Durch Carl-Friedrich Tenge-Rietberg, dem damaligen Besitzer, kam es zu einer größeren Renovierung. Seither leuchtet die Johanneskapelle strahlend weiß – so kennen die Rietberger ihre Johanneskapelle heute. Der 1975 erneut gegründete Heimatverein Rietberg hatte es sich zu einer seiner Hauptaufgaben gemacht, diese Renovierung zu ermöglichen, warb Spendengelder ein und sprach mit Carl-Friedrich Tenge-Rietberg. Die Spender erhielten einen Nachdruck des Rietberger Notgelds von 1921.



Mit Renovierungen kennt sich das Barockgebäude aus. Bereits 1980 rückten der Kapelle verschiedene Gewerke zu Leibe, um kleinere und größere Reparaturen auszuführen.

Heimatverein in der Serie „Kleine Stadt, große Geschichte(n)“. Dabei müssen es – wie der Serientitel schon andeutet – nicht immer Großereignisse von lokaler historischer Bedeutung sein, die in den einzelnen Folgen thematisiert werden. Es dürfen auch die kleinen Anekdoten am Rande sein, die in der offiziellen Geschichtsschreibung keinen Platz gefunden haben.

Die Spenden machten es möglich, dass die 1975 gestohlene Glocke neu gegossen werden konnte. Leider wurde auch die Dach-Renovierung eher ungünstig ausgeführt, so dass seit vielen Jahren Nässe und Feuchtigkeit in das altehrwürdige Gebäude dringen und eine umfangreiche Renovierung erneut nötig werden ließ. Seit 2022 laufen die Arbeiten, bei denen Dach und Fundament instand gesetzt werden (diese Zeitung berichtete). Derzeit erinnert die Johanneskapelle an ein Kunstwerk des Künstlerehepaars Christo ähnlich dem verhüllten Reichstag. Es ist nämlich gar nichts mehr von der Kapelle zu sehen, so komplett eingehüllt ist sie unter dem schützenden Folienkleid. Die Sanierung ist etwas für die nächsten 50 bis 100 Jahre. Manch Rietberger wäre froh, wenn erst einmal bis zur Feier anlässlich des 300-jährigen Bestehens der Kapelle im Jahr 2047 Ruhe einkehren würde.

Zur Serie

So fein ist klein: Mit seinen schmucken Fachwerkhäusern und seinen verträumten Gässchen ist Rietberg eine Perle in Ostwestfalen. Die Emsstadt kann auf eine bewegte Vergangenheit zurückblicken. Jeder Quadratmeter und jeder Stein erzählt Geschichte und Geschichten. Kurioses, Lustiges, Spannendes und Erstaunliches aus mehr als 700 Jahren Rietberg veröffentlicht „Die Glocke“ gemeinsam mit dem

Texte und Fotos von die-glocke.de sind urheberrechtlich geschützt. Weiterverwendung nur mit Genehmigung der Chefredaktion.

08.04.2024 | 18:24 Uhr